

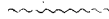
XI.

Aus der psychiatrischen Universitätsklinik zu München
(Prof. Dr. Kraepelin).

Das Wesen des moralischen Schwachsinn.

Von

Prof. Dr. **Hans Gudden**
in München.



Seitdem Grohmann in Nasse's Zeitschrift für psychische Aerzte in den Jahren 1818—1820 das Krankheitsbild des moralischen Schwachsinn oder der Moral insanity gezeichnet und psychologisch zu entwickeln gesucht hat, das dann von Prichard 1835 klinisch schärfer umgrenzt wurde, ist die Berechtigung des moralischen Schwachsinn als einer Geistesstörung sui generis vielfach umstritten worden. Besonders lebhaft erhob sich in unserer Zeit die alte Streitfrage durch das Auftreten Lombroso's, in dessen Lehre vom „delinquente nato“ der moralische Schwachsinn einen Haupttyp bildet.

Lombroso gründet seine Lehre vom „delinquente nato“ bekanntlich auf physischen und psychischen Atavismus. Der geborene Verbrecher stellt nach ihm im Sinne des Darwinismus und der Biologie einen Rückschlag in die prähistorische Formation des Menschengeschlechts oder auch einen Zustand der niedrigsten Kulturstufe lebender wilder Völker und Rassen der Jetztzeit dar. Seine Hauptbeweise sucht Lombroso aus der Aehnlichkeit gewisser Anomalien am Schädel und Skelett sowie in gewissen instinctiven und seelischen Zuständen, die sogar an einen Rückschlag in thierische Verhältnisse denken lassen sollen und wonach der Verbrecher weit mehr als der Irre den niederen Rassen nahestehen soll.

Die Lehren Lombroso's fanden ebensoviel Anhänger wie verschiedene Gegner. Unter den letzteren sei nur Näcke angeführt, welcher in seiner Abhandlung „Ueber die sogenannte Moral insanity“ es als das Verkehrteste erklärt, die menschliche Psychologie sogar auf

die Thiere übertragen zu wollen. Aehnlich verhalte es sich mit den sogenannten Wilden, zumal man von deren Psyche noch viel zu wenig Sicheres wüsste. „Es giebt eben zu viele Ausnahmen von dem gewöhnlich davon entworfenen Bilde und dies sollte uns zur grössten Vorsicht in der Beurtheilung gewisser Thatsachen mahnen. Aber selbst, wenn gewisse Züge bei allen sehr an die Moral insanity erinnerten, wäre es doch, wie bei den Kindern, nur ein physiologischer Zustand der Menschheit, kein pathologischer, und das ist das entscheidende Moment.“

Ohne im geringsten Partei für Lombroso zu nehmen, darf man wohl das Urtheil Näcke's als ein sehr schroffes bezeichnen. Es scheint, dass Näcke die Forschungen des letzten Jahrzehntes über Thierpsychologie von Wasmann, Forel, Thorndike, Edinger, Morgan, Stumpf, Verworn, Kinnamann u. a. entgangen sind. Wenn man sich nicht wie Lombroso auf Atavismus d. h. auf Rückschläge des Individuums in Eigenschaften, welche irgendwelche Voreltern besaßen, versteift, sondern davon ausgeht, welche Instinkte sich in der Thierreihe bis zum Menschen hinauf nachweisen lassen und wie diese Instinkte unter dem Einfluss der Intelligenz bezw. der Cultur sich verändern, gehemmt oder gefördert werden, so wird auf das Wesen des moralischen Schwachsinn ein bedeutsames Licht geworfen. Es soll nicht die menschliche Psychologie auf die Thiere übertragen werden, sondern es sollen die der Thier- und Menschenpsychologie gemeinsamen Thatsachen gewürdigt werden.

Kein Geringerer als Forel hat schon im Jahre 1877 die These aufgestellt, dass sämtliche Eigenschaften der menschlichen Seele aus Eigenschaften der Seele der höheren Thiere abgeleitet werden können. Dem fügte er in einem Vortrage vom 13. August 1901 über die psychischen Fähigkeiten der Ameisen und einiger anderer Insecten hinzu, dass sämtliche Seeleneigenschaften höherer Thiere sich aus denjenigen niederer Thiere ableiten liessen, mit anderen Worten, die Evolutionslehre gelte genau so gut auf dem psychischen Gebiet als auf allen anderen Gebieten des organischen Lebens.

Bei Besprechung unseres Gegenstandes lässt es sich nicht vermeiden, noch einige weitere grundlegende Thatsachen aus der Thier- und Menschenpsychologie zu erörtern. Zunächst müssen wir uns mit den Begriffen „Intelligenz“ und „Instinkt“ befassen. Der erstere Begriff wird von Wasmann folgendermaassen definiert: „Intelligenz — Verstand — Einsicht — bedeutet sowohl dem etymologischen Sinne nach auch dem Begriff nach, den man bisher in der wissenschaftlichen Psychologie aller Zeiten damit verband, ausschliesslich die Fähigkeit, die Be-

ziehungen der Dinge zueinander zu erkennen und daraus Schlüsse zu ziehen. Sie umschliesst somit wesentlich ein Abstraktionsvermögen d. h. die Fähigkeit, aus mehreren Einzelvorstellungen das Gemeinsame zusammenzufassen und dadurch allgemeine Begriffe zu bilden. Sie umschliesst ferner eine Ueberlegungsfähigkeit, welche die Beziehung der Mittel zum Zwecke und des Subjects zu den eigenen Thätigkeiten zum Gegenstand ihres Denkens machen kann und dadurch das intelligente Wesen zum Selbstbewusstsein und zum vernünftigen, freien Handeln befähigt.“

Was dagegen unter „Instinct“ zu verstehen ist, entwickelt Wasmann in glänzender Weise an der Hand einer Reihe von Beispielen, auf deren Wiedergabe leider verzichtet werden muss, ungefähr wie folgt:

Die instinctiven Handlungen entspringen aus den Trieben des sinnlichen Begehrungsvermögens und sind daher von sinnlicher Wahrnehmung und Empfindung abhängig. Sie sind unbewusst zweckmässige Thätigkeiten. Sinnliches Bewusstsein ist bei den Instincthandlungen unleugbar vorhanden, leitet und begleitet sie, aber es ist gänzlich verschieden vom geistigen Zweckbewusstsein. Viele Instincthandlungen werden unabhängig von der Uebung und Erfahrung des Thieres vollkommen fertig ausgeübt, andere erfordern erst eine individuelle Uebung und Erfahrung. „Instinct ist, in seinem tiefsten Wesen betrachtet, die erblich zweckmässige Anlage des sinnlichen Erkenntniss- und Begehrungsvermögens im Thiere. Aus dieser Anlage entspringen sowohl die sinnlichen Affecte wie die mannigfaltigen äusseren Thätigkeiten, welche durch die Acte des sinnlichen Begehrungsvermögens veranlasst werden. Aus der zweckmässigen Anlage des sinnlichen Erkenntniss- und Begehrungsvermögens erklärt sich einerseits die nicht selten fast wunderbare, den menschlichen Verstand übersteigende Schärfe des instinctiven Erkenntnissvermögens ebenso wie andererseits die nicht minder auffallende Blindheit und Beschränktheit eben desselben instinctiven Erkenntnissvermögens, durch welche es in offenbarem Gegensatz zu der Intelligenz steht und klar bekundet, dass die tief durchdachte Weisheit des Instincts nicht aus der eigenen Ueberlegung des Thieres stammen kann Der Mensch hat zwar auch Instinct, aber er hat offenbar mehr als Instinct, er hat überdies Intelligenz und freien Willen; diese sind es, denen der Mensch hauptsächlich folgen muss, wenn er sein Ziel erreichen, ein menschenwürdiges Dasein führen und nicht zum Thier herabsinken will Das Instinctleben fällt sachlich zusammen mit dem Sinnesleben, während die Intelligenz identisch ist mit dem Geistesleben.“

Die Definitionen Wasmann's verlieren dadurch, dass W. als Theologe eine strenge Scheidung zwischen Mensch und Thier errichtet, nichts von ihrem Werth, umsoweniger als die rein naturwissenschaftlichen Forschungen Wasmann's sich durchaus mit denjenigen eines Forel, Lloyd, Morgan, Thorndike, Schönicke u. A. decken und alle zu dem Ergebniss gekommen sind, dass Intelligenz im Sinne der oben angeführten Definition einzig und allein der Mensch besitzt. Denn wenn z. B. Morgan unter „intelligence“ der Thiere nichts weiter versteht als die Fähigkeit der Sinneserfahrung, d. h. das Vermögen des Thieres, durch sein sinnliches Bewusstsein die instinctiven Thätigkeiten zu controlliren und durch Erfahrung zu vervollkommen, während er mit „reason“ das Vermögen des begrifflichen Denkens (conceptual thought) bezeichnet, so handelt es sich hier offenbar nur um eine Abweichung in der Auslegung des Wortes, nicht aber um sachliche Differenzen.

Auch Wundt ist der Meinung, dass die sogenannten Intelligenz-äusserungen der Thiere sich vollständig aus verhältnismässig einfachen Associationen erklären lassen und dass sich nirgends Merkmale logischer Reflexion oder eigentlicher Phantasiethätigkeit finden.

Nur die tief phyletisch vererbten Instincte, d. h. die Gefühle und Triebe, die mit der Selbsterhaltung (Hunger, Durst, Angst) und mit der Fortpflanzung zusammenhängen, äussern sich zwangsmässig, während die übrigen, was auch Wasmann anerkennt, einer Vervollkommnung durch die Sinneserfahrung des Einzelnen zugänglich sind. Forel bezeichnet daher die zwangsmässigen Instincte als Automatismen und stellt ihnen gegenüber „die plastischen Neurozymthätigkeiten, die auf actuellen Wechselwirkungen von Thätigkeiten im Grosshirn beruhenden Combinationen und individuellen Adaptionen“. Forel und mit ihm alle Forscher, die auf rein naturwissenschaftlichem Standpunkt stehen, lassen die „Plasticität“ des Centralnervensystems sich allmählich bis zur Intelligenz steigern, aber auch nach Forel setzt die Intelligenz erst beim Menschen ein, wie aus folgenden Sätzen hervorgeht:

„Um die Menschenseele mit der Thierseele zu vergleichen, muss man nicht den Dichter oder den Gelehrten, sondern den Wedda oder wenigstens den Analphabeten nehmen. Diese Leute sind in ihrem Denken sehr einfach und äusserst concret, ähnlich wie Kinder und Thiere. Die Thatsache, dass man einem Chimpanzegehirn die Symbolik der Sprache nicht beibringen kann, beweist nur, dass es dazu noch nicht genügend entwickelt ist. Rudimente davon sind ja vorhanden . . . Bei höheren Thieren kann man durch Dressur eine gewisse mimische und acustische conventionelle Sprachsymbolik ausbilden, indem man die

Anlagen jeder Thierart dazu benutzt. So kann man einen Hund lehren, auf bestimmte Laute oder Zeichen in einer gewissen Art zu reagiren, was man z. B. einen Fisch oder eine Ameise nicht lehren kann. Der Hund versteht dann das Zeichen, natürlich nicht mit den Reflexionen eines Menschenverstandes, sondern nach Hundehirnmaass. Noch viel weniger jedoch als der Wedda oder selbst der Neger seinen Nachkommen aus eigenem Triebe die angelernte Kultur übermitteln kann, ist ein solches Thier fähig, eine für sein Gehirn so hohe Leistung wie die angelernte Dressur seinen Jungen zu lehren. Es fehlt ihm auch ganz der Trieb dazu. Jedes vom Menschen dressirbare Gehirn kann jedoch auch durch die Erfahrungen seines eigenen Naturlebens vieles lernen und verwerthen.“

Die letzteren Bemerkungen Forel's leiten zu unserem eigentlichen Thema über, indem wir uns nun die Fragen stellen können.

1. Welche Eigenschaften finden wir bei den niederen Völkerrassen?

2. Weisen diese Eigenschaften eine Aehnlichkeit oder Wesensgleichheit mit denjenigen auf, welche den moralischen Schwachsinn kennzeichnen?

3. Lässt sich im Falle des Bestehens einer Aehnlichkeit bezw. Wesensgleichheit der moralische Schwachsinn psychologisch und anatomisch begründen?

Es ist für unsere Zwecke nicht nothwendig, Umschau zu halten über die Fähigkeiten, Sitten und Gebräuche aller tiefstehenden Völkerrassen, es genügt, wenn wir allein die Negerrassen herausgreifen, besonders da ihre Verpflanzung in ein hochcultivirtes Land, nach Amerika, Gelegenheit giebt, ihre „Plasticität“ zu verfolgen.

In einer kürzlich erschienenen Studie über „die Negerseele“ nennt Dr. Oetker besonders zwei Eigenschaften, die der Negerpsyche gewissermaassen den Stempel aufdrücken und die meisten übrigen Componenten des Seelenlebens beeinflussen und erklären. „Das ist zu allererst die ausgesprochene Beeinflussbarkeit, sodann das prompte Abreagiren aller Affecte, sobald und soweit diese in Erscheinung treten. Der Neger reagirt in gleich hohem Maasse auf optische und akustische, mimische und verbale Suggestionsmittel. Findet man aber, bei gleichen intellectuellen Fähigkeiten und Wissen, eine solche Beeinflussbarkeit, wie sie der Neger im Durchschnitt aufweist, bei einem Europäer, so wird man ihn ohne weiteres als psychisch minderwerthig ansehen. Bei jenem ist es aber ein durchaus natürlicher Zustand . . . Zuneigung, Dankbarkeit, Mitleiden, Erfurcht und welche sonstigen zu den ethischen Seelencomponenten gehörigen Eigenschaften des Culturmenschen man noch

nennen könnte, kennt der Neger nicht oder aber sie sind in so kümmerlichen Ansätzen vorhanden, dass sie gar nicht in Betracht kommen. Er hat auch in der bestausgebildeten Negersprache Afrikas, dem Kisuaheli, keine Worte oder Ausdrücke für diese abstracten Begriffe. Mit Hilfe seines Schauspielertalents täuscht aber der Neger mit Erfolg in dieser und mancher andern Hinsicht eine grosse Anzahl von Europäern, selbst Leute, die Jahre lang mit ihm zu thun hatten, die es aber nie verstanden, in der Seele eines Naturmenschen zu lesen. Unter anderm ist jedes etwa als Reue erscheinende Affectzeichen eine Comödie. Die Reue ist dem Neger ebenso fremd wie den Hühnern das Schwimmen. Es fehlt dem Neger vor allem die Stetigkeit in seinen seelischen Functionen. Die Eindrücke von aussen sind bei ihm wohl für den Augenblick von Wirkung. Aber er gewinnt und wahrt ihnen gegenüber keine feste Stellung. Die ererbte Anlage und die Gesammtheit der Erlebnisse, aus deren gemeinsamen Wirkungen die Persönlichkeit eines Menschen gebildet wird, bleiben bei ihm in dieser Hinsicht gänzlich ergebnisslos. Und in welchen geistigen Zustand man ihn auch bringen mag, er wird immer aus ihm herausfallen, sobald die Kraft, die ihn hineinversetzte, keine Wirkung mehr ausübt.“

Diese letzteren Sätze decken sich, wie wir sehen, dem Sinne nach völlig mit den oben von Forel citirten.

Oetker betont weiterhin die unbezwingliche Neigung des Negers zur Confabulation und zur Lüge. „Wenn man einen Neger nach irgend etwas fragt und sei es auch das allergeleichgültigste, so tritt bei ihm, wenn er sich nicht sofort über die Situation im Klaren ist, ein gewisses Zögern ein. Dies dient aber niemals dazu, um sich zu erinnern oder zu überlegen, welche Antwort der Wahrheit entsprechend ist, sondern welche Aussage in seinem eigenen Interesse liegt.“ Oetker führt das fortwährende Vermischen von Wahrheit und Dichtung beim Neger theils auf das ständige Vortreten des persönlichen Interesses, theils auf die grosse Beeinflussbarkeit zurück. In vielen Fällen lüge der Neger auch, ohne sich dessen bewusst zu sein. „Er redet häufig irgend etwas in den Tag hinein, ohne zu wissen, was er sagt; und besonders dann, wenn seine Phantasie ihm dazu bunte Bilder vorgaukelt. Auch lügt er gelegentlich das Blaue vom Himmel herunter, wenn er glaubt, jemandem gefallen zu können.“

Besondere Beachtung verdienen noch folgende Bemerkungen Oetker's:

„Wohl die meisten der modernen Psychologen und Psychiater nehmen heute an, dass innerhalb der Gesundheitsbreite bei den Menschen der Unterschied in Bezug auf ihr Gefühlsleben oder Affectivität sehr

viel grösser sei als auf dem Gebiet des Intellects und dass die Gefühle, Wünsche oder Befürchtungen meistens die Gedanken regiren und Ursache der Willensimpulse und somit auch der Handlungen sind. Anderseits lässt sich durch viele Beispiele der Beweis erbringen, dass die Intelligenz und die ethische Veranlagung und Bethätigung unabhängig von einander in den verschiedenen Abstufungen und Verhältnissen bei einem Menschen vorkommen können. Ein Viel oder Wenig des einen lässt keinesfalls einen Schluss auf das andere zu. Für die Richtigkeit dieser Annahmen und Beobachtungen dürfte jedoch nichts einen besseren Beweis liefern als die Negerpsyche. In der Gelehrigkeit steht der Neger dem Europäer um wenig oder gar nichts nach. Er lernt Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, Handwerke, Musikinstrumente spielen u. s. w. Aber es hat — auch in Westindien und Nordamerika, wo sie alle Rechte und Freiheiten der Weissen geniessen — bisher noch keinen einzigen wirklichen Künstler, Gelehrten oder Staatsmann unter ihnen gegeben.¹⁾ Neben den Kenntnissen, die er sich aneignen kann, fehlen dem Neger die Phantasie und das Vorstellungsvermögen hierzu nicht. Im Gegentheil, diese gaukeln ihm häufig Bilder und Situationen vor, deren Geschehen oder Verwirklichung entweder unmöglich ist oder ihn in gefährlicher Weise in Conflict mit den berechtigten Interessen anderer oder der öffentlichen Ordnung bringen. Was ihm dagegen völlig abgeht, das ist die Combination und Coordination bei schwierigeren Denkprocessen wie complicirten Schlussfolgerungen und Vorausberechnungen, das feinere Gefühl und die Gestaltungskraft. Er ist also in der Aufnahme von Lernstoffen und in der gedächtnistechnischen und mechanischen Wiederholung von geistigen Aufgaben annähernd gleichwerthig mit dem Kaukasier, aber in den Gefühlsqualitäten, den Zielvorstellungen und in der Erstproduction steht er den Angehörigen dieser Rasse (auch der mongolischen) um ein Bedeutendes nach Seit Jahrhunderten mit den Europäern in Berührung, in Nordamerika seit langer Zeit mit völliger Freiheit und politischen Rechten ausgestattet, in Brasilien seit nun bald 20 Jahren aus der Sklaverei befreit, in seinem Heimathland Afrika von vielen Tausenden von Europäern belehrt und fast in alle Zweige menschlicher Thätigkeiten eingeweiht, bleibt er immer der Neger. Alles, was er angenommen hat, gleicht

1) Der etwaige Hinweis auf die Negerphilanthropen und die gebildeten Neger, an ihrer Spitze Booker T. Washington, ist hinfällig, da alle diese schon mit Weissen gemischtes Blut haben, speciell auch der bekannte Booker T. Washington. Dieser ist Sohn einer Negersklavin, war selbst Sklave, hat aber einen weissen Vater.

den Farbstoffen, mit denen wir die Zellen und Bakterien unserer mikroskopischen Präparate färben. Es ist aber nicht verarbeitet und assimiliert, also nicht Bestandtheil im physiologischen Sinn geworden.“

Nach H. Zache besitzt der Neger zwar in hervorragendem Grade die Energie der Ausdauer, die ihn zum Knecht der Herrenvölker prädestinirt, dafür fehlt ihm gänzlich die Energie der Anspannung, der Kraftconcentration. Er sorgt für seine Bedürfnisse nicht weiter, als gerade erforderlich ist. In Hungersnöthen erliegt manchmal die Hälfte des Stammes und mehr, aber die Ueberlebenden haben nichts gelernt und leben in den Tag hinein wie zuvor. Die geistige Entwicklung des Negers kommt mit der beendeten Geschlechtsreife zum Stillstand. Der Neger lügt genau so instinctiv, wie das erschreckte Thier eine Fluchtbewegung macht, „denn im Naturzustand war und ist die Lüge zweifellos zweckmässiger für die Selbsterhaltung als die Wahrheit“.

Dieselben Beobachtungen über die Negerseele, wie sie Oetker kritisch zusammenfasste, sind schon lange von zahlreichen Forschungsreisenden gemacht worden; namentlich Kandt bringt in seinem Werke „Caput Nili“ viele psychologische Einzelheiten über den Charakter des Negers.

Nach Ansicht gewiegter Afrikakenner soll die höhere Erziehung des Negers den Erfolg haben, dass er seine guten Eigenschaften abstreift, dafür seine schlechten um so ausgeprägter hervortreten lässt, weshalb die „Missionsboys“ nur ungern in Stellung genommen werden. Aehnlich sind die Erfahrungen in Amerika. In einem Artikel über „the great American question“ schreibt Thomas Nelson Page unter Anderem: „... Wenn die Neger die Macht haben, sind sie meist anmaassend, prahlerisch und aufschneiderisch, gefährlich und unerträglich. ... Unter socialer Gleichstellung verstehen sie nur ein Ding, nämlich das Recht, mit weissen Frauen ebenso zu verkehren, wie es die weissen Männer thun. ... Die weisse Rasse hat aus der Uebertragung der Regierung an die Neger eine Lehre gezogen, welche thatsächlich jede Wiederholung eines solchen Experimentes ausschliesst, so lange das Gedächtniss an die Schrecken nach dem Kriege von 1865 (zwischen den Nord- und Südstaaten) dauert. ... Der Leopard kann seine Flecken ändern, der Aethiopier seine Hautfarbe, aber keiner von beiden kann das ändern, wofür seine äusseren Merkmale Symbol sind, seine Natur.“

Die Erfahrungen in Afrika wie in Amerika lehren, dass die Neger rasse einer höheren Culturstufe nicht zugänglich ist und in dieser Beziehung nicht erziehbar ist. Betrachten wir nun mit Rücksicht auf die zu Anfang gegebenen thierpsychologischen Erklärungen den Cha-

rakter und die geistigen Eigenschaften der Neger, so kommen wir mit Nothwendigkeit im Sinne Forel's zu dem Schluss, dass bei den Negern die instinctiven Eigenschaften überwiegen und dass ihre Intelligenz nur soweit sich entwickelt hat, um die instinctiven Fähigkeiten mit möglichstem Vortheil egoistisch auszunutzen. Die Intelligenz der Neger reicht nicht aus, um mit fremder Hülfe eine höhere Culturstufe zu erklimmen.

Bei Feststellung dieser Thatsache sei eine kurze Bemerkung über die verschiedenen Formen des Lernens gestattet. Wasmann unterscheidet 2 Hauptformen, und zwar selbstständiges Lernen und Lernen durch fremden Einfluss. Das selbstständige Lernen geschieht, wenn wir von der instinctiven Einübung angeborener Reflexmechanismen absehen, entweder durch sinnliche Erfahrung, indem durch dieselbe neue Vorstellungs- und Triebassocationen gebildet werden (sinnliches Gedächtniss) oder durch sinnliche Erfahrung und intelligentes Schliessen von früheren auf neue Verhältnisse. Das Lernen durch fremden Einfluss geschieht entweder durch Anregung des Nachahmungstriebes oder durch Dressur, durch welche der Mensch anderen sinnlichen Wesen neue Vorstellungen und Triebassocationen nach seinem Plan einprägt oder durch intelligente Belehrung (Unterricht), durch welche ein intelligentes Wesen ein anderes lehrt, nicht bloss neue Vorstellungsassocationen unmittelbar zu bilden, sondern auch neue Schlüsse zu ziehen aus früheren Erkenntnissen.

Nur beim Menschen allein finden sich sämtliche Fähigkeiten des Lernens vereint, während bei den Thieren je nach dem Grade ihrer psychischen Begabung bloss die von der Intelligenz unabhängigen Formen theilweise oder ganz vorhanden sind. Dem Neger steht nun dank seiner hoch entwickelten Instincte neben den nicht intelligenten Formen die eine Form des intelligenten Lernens, die sich auf das sinnliche Gedächtniss stützt, zweifellos in hohem Grade zur Verfügung, dagegen scheitert bei ihm die Anwendung der anderen Form, nämlich der intelligenten Belehrung zum grössten Theil, weil eben hier im Wesentlichen das Arbeiten mit abstracten Begriffen in Frage kommt. Forel findet sogar die sich auf das sinnliche Gedächtniss stützende Form des intelligenten Lernens bei den niedrigsten Völkerschaften ausserordentlich tiefstehend und weist darauf hin, dass selbst die Neger ihre Civilisation und sogar die Formen der Cultursprache verlieren, sobald sie den Contact mit den Weissen nicht mehr besitzen, wie es im Innern Haitis der Fall ist.

Nach all dem Vorspann wenden wir uns zum moralischen Schwachsinn. Nach Näcke soll sich das unter dem Namen „moral insanity“ geschilderte Krankheitsbild bis etwa auf eine minimale Gruppe in drei Abtheilungen mit bekannten Namen unterbringen lassen: 1. in die der

Imbecillität, 2. die der cyklischen Stimmungsanomalien und 3. die der psychischen Degeneration. Demgegenüber möchte ich in Uebereinstimmung mit Tiling bemerken, dass wohl die Mehrzahl der Autoren ausser der „minimalen Gruppe“ überhaupt nur die 3. Abtheilung als zum moralischen Schwachsinn gehörig zählt. Als anerkannte Merkmale des moralischen Schwachsinn gelten: Urtheilsschwäche, Oberflächlichkeit, phantastisches Denken mit ausgeprägter Neigung zur Lüge (*Pseudologia phantastica*), gesteigerte Affecterregbarkeit, leichte Bestimmbarkeit, ethische Defecte (Mangel der Liebe und Anhänglichkeit zu Eltern und Geschwistern, Fehlen der höheren Gefühle wie des Pflichtgefühls, des Sinnes für Gemeinwohl, Vaterlandsliebe, Mitleid u. s. w.), grenzenlose Selbstsucht, Eitelkeit und gesteigertes Selbstbewusstsein. Gekrönt wird dieser Complex durch eine nahezu absolute, allen Methoden spottende Unerziehbarkeit. Wenn wir noch hinzufügen, dass die moralisch Schwachsinnigen sich meist bis zur Zeit der Pubertät durch Gelehrigkeit nach manchen Richtungen auszeichnen, dann auf einmal in der geistigen Entwicklung stehen bleiben, die in sie gesetzten Erwartungen enttäuschen und all ihre Fehler durchbrechen lassen, so haben wir ein Bild vor uns, das aufs Haar dem Negertypus gleicht. Die Aehnlichkeit der Symptome des moralischen Schwachsinn mit dem Charakter niedrig stehender Völkerrassen oder, wie wir ebenso gut behaupten können, mit Rassen, deren feinste (mikroskopische) Grosshirnorganisation noch verhältnissmässig rohe Zimmerung aufweist, ist um so reiner, als beim moralischen Schwachsinn die angeborenen oder acuten Störungen, welche bei sonstigen Geisteskrankheiten anzutreffen sind (Wahnbildungen, Sinnes-täuschungen, Associationsstörungen, stärkere periodische Stimmungsschwankungen, Krämpfe), vermisst werden.

Das Fehlen solcher Symptome rückt den moralischen Schwachsinn scharf von den eigentlichen Psychosen ab. Ebenso lässt er sich von Imbecillität und Idiotie scheiden, weil bei diesen eine Geistesschwäche vorhanden ist, die sich in grösserer oder geringerer Unfähigkeit auch für manche nicht intelligente Formen des Lernens äussert, während der moralisch Schwachsinnige gerade darin Meister ist und dadurch blendet. Wieviele „Löwen des Salons“ und raffinierte Hochstapler entpuppen sich doch als moralisch Schwachsinnige!

Wir sehen also, dass die moralisch Schwachsinnigen wie die Neger mit allen instinctiven Eigenschaften reichlich ausgestattet sind und dass sie bezüglich der Intelligenz hauptsächlich mit Hilfe des sinnlichen Gedächtnisses und der sinnlichen Erfahrung arbeiten. Aus dem Fehlen der höheren intellectuellen Vermögen entspringt mit Nothwendigkeit jener Symptomencomplex, den wir beim Neger wiederfinden. Die An-

nahme ist daher unabweislich, dass die Aehnlichkeit des moralischen Schwachsinn mit den Charaktereigenschaften, denen wir beim Neger begegnen, nicht nur eine äusserliche, sondern auch eine innerliche ist, dass demnach der moralische Schwachsinn nicht wie die Imbecillität und Idiotie auf mehr oder weniger ungleichmässigen Entwicklungshemmungen bzw. Schädigungen des Gehirns, oder wie andere Geistesstörungen auf Erkrankung des vorher wohlausgebildeten Gehirns beruht, sondern dass er aus einer an sich integren, aber zu dürftigen Grosshirnanlage zu erklären ist.

Die Ursachen für die zu dürftige Grosshirnanlage sind freilich bei den niederen Völkerrassen und beim moralischen Schwachsinn verschieden. Bei den ersteren sind sie phylogenetischer, beim letzteren individueller Natur, wobei die erbliche Belastung eine grosse Rolle spielt. Es ist jedoch nicht angängig, den moralischen Schwachsinn gleich als atavistischen Rückschlag hinzustellen, wie es Lombroso thut, man müsste ja sonst jede qualitative Reduction eines Organs — denn wesentlich um eine solche handelt es sich — unter die Atavismen einreihen. Zudem finden sich bei den wenigsten Fällen von moralischem Schwachsinn die von Lombroso beschriebenen atavistischen Bildungen des Knochenbaus, des Haarwuchses u. s. w. Dass es gerade das Grosshirn bzw. der Hirnmantel ist, welcher aus einer belasteten Keimanlage sich minderwerthig entwickelt, während die übrigen Hirnantheile sich normal entfalten, wird freilich dadurch bedingt sein, dass in der Evolutionsgeschichte des Centralnervensystems der Hirnmantel das jüngste und feinst gebaute Glied ist.

Die minderwerthige Ausbildung des Grosshirns lässt sich in Parallele stellen mit dem nicht selten vorkommenden theilweisen Fehlen der Knochenepiphyse, in Folge dessen dann der betreffende Knochen im Gesamtwachsthum zurückbleibt. Wie mir Herr Professor Lange mittheilte, sind solche Epiphysendefecte, ebenso das völlige Fehlen eines Röhren- oder Phalangealknochens nicht auf Abschnürung durch Amnionfäden, auch nicht auf Entwicklungshemmungen wie z. B. die Hasenscharte, Blasenectopie u. s. f. zurückzuführen, sondern sie beruhen wahrscheinlich auf einer krankhaften Keimanlage. Von Atavismus kann man hier sicher nicht reden.

Nach unseren Ausführungen muss der moralische Schwachsinn als ein selbstständiges Zustandsbild erachtet werden. Für die oben entwickelte anatomische Auffassung seines Wesens dürfte auch sprechen, dass zuweilen Fälle zur Beobachtung kommen, welche bis in das 25. Lebensjahr und noch darüber hinaus ausgeprägt moralisch schwachsinig sind und dann doch noch zu aller Ueberraschung aus eigener

Kraft geordnete Bahnen einschlagen und sich auf ehrliche Weise, sogar mit geistiger Arbeit ihr Brod zu verdienen vermögen. Derartige Fälle, welche Grashey in seinen Vorlesungen als „Spätentwicklung“ bezeichnete, können nicht in die Kategorie der Imbecillen eingereiht werden, denn diese bleiben imbecill, dagegen lassen sie sich recht wohl mit der Theorie des integren Grosshirns vereinigen, dessen Dürftigkeit noch am Ende der Wachstumsperiode einer besseren Ausgestaltung Platz macht. Häufiger sind freilich die entgegengesetzten Fälle, welche sich mit Imbecillität, cyklischen Stimmungsschwankungen oder mit Dementia praecox combiniren. Das sind dann offenbar Mischformen, wo das Gehirn ausser seiner „Negerverfassung“, wenn ich mich so ausdrücken darf, noch weitere Schädigungen erfahren hat. Die Disposition zu Erkrankungen ist ja bei einem solchen Gehirn, das durch seine minderwerthige Bildung seine Schwäche verräth, viel leichter gegeben als bei einem normalen Gehirn. In der That erkrankt sogar die Negerbevölkerung, sobald sie in Verhältnisse gedrängt wird, denen sie mit ihrem Gehirn nicht mehr gewachsen ist, weitaus zahlreicher an Geistesstörung. Einem Aufsatz von Georg Buschan, „Ueber Cultur und Gehirn“, ist zu entnehmen, dass die Statistik von dem Zeitpunkt der Sklavenfreilassung in Amerika einen plötzlichen Anstieg der Geisteskrankheiten der Neger zeigt. Im Jahre 1850 kamen auf 1 Million Farbige 169 Geisteskranke, im Jahre 1860 auf 1 Million Farbige 175 Geisteskranke. 1863 fand die Freilassung statt.

Im Jahre 1870 kamen auf 1 Million	367	Neger,
„ „ 1880 „ „ 1 „	912	„
„ „ 1890 „ „ 1 „	986	„

Diese stetige Zunahme der Psychosen unter den Schwarzen betraf indessen nur die Freigelassenen; unter den Negersklaven blieb die Häufigkeit der Geisteskrankheiten noch ziemlich dieselbe. Buschan theilt ferner mit, dass besonders in denjenigen Staaten, wo das weisse Element vorherrschend ist und der Schwarze mit diesem in einen härteren Wettbewerb zu treten hat, er leichter unterliegt als in denjenigen Staaten, wo die Bevölkerung sich vorwiegend aus Negern zusammensetzt und er nur mit seinesgleichen in Concurrenzkampf zu treten braucht. So ist das Verhältniss der Geisteskrankheiten unter den Schwarzen zwischen den Staaten Georgia, wo die Neger weitaus das numerische Uebergewicht haben, und New-York wie 1 : 4.

Der moralische Schwachsinn, welcher bei Naturvölkern noch ein physiologischer Zustand ist, muss bei den Abkömmlingen civilisirter Nationen als pathologisch, als eine Geisteskrankheit erachtet werden

und damit beantwortet sich auch die Frage nach der Zurechnungsfähigkeit der moralisch Schwachsinnigen. Ihre Zurechnungsfähigkeit reicht nicht weiter, als sie höhere Begriffe wirklich verarbeiten und zur Grundlage ihres selbstständigen Vorstellens und Handelns machen können. Die Kenntniss des leeren Wortes allein thut es nicht. Gegen die Verfehlungen der Neger mit Gefängnisstrafen anzukämpfen, hat sich als fruchtlos erwiesen, überhaupt bei ihnen ein codificirtes Strafrecht anwenden zu wollen. Dagegen sieht man vom Arbeitszwang gute Erfolge. Aehnliche Maassnahmen empfehlen sich gegen die kriminellen moralisch Schwachsinnigen.

Was die Differentialdiagnose des moralischen Schwachsinnns besonders gegenüber der Imbecillität betrifft, so dürfte diese weniger Schwierigkeiten haben, wenn in der Exploration des Falles die verschiedenen oben besprochenen Formen des Lernens mehr als bisher gewürdigt und auseinander gehalten, womöglich diesbezügliche systematische Versuche angestellt werden.

Literatur.

- Edinger, Haben die Fische ein Gedächtniss? Münchn. allgem. Zeitung. 1899. No. 241 u. 242.
- Forel, Die psychischen Fähigkeiten der Ameisen. München 1901. Verlag von Reinhardt.
- Grohmann, Psychologie der Verbrecher aus Geisteskrankheiten oder Desorganisationen.
- Grohmann, Psychologische Momente, welche die Unfreiheit des Willens in verbrecherischen Handlungen bestimmen. Nasse's Zeitschr. f. psychische Aerzte. Bd. 1—3. 1818—1820.
- Kandt, Caput Nili, eine empfindsame Reise zu den Quellen des Nils. Berlin 1905. Verlag von Dietr. Reimer.
- Kinnamann, The mental life of two *Macacus rhesus* monkeys in captivity. Amer. Journ. of Psychology. 1902. Bd. 13 (cf. Wasmann).
- Morgan, An introduction to comparative Psychology. London 1903 (cf. Wasmann).
- Näcke, Ueber die sogenannte Moral insanity. Wiesbaden 1902. Verlag von Bergmann.
- Oetker, Die Negerseele und die Deutschen in Afrika. München 1907. Verlag von J. F. Lehmann.
- Th. Nelson Page, The great American question. McClure's Magazine. März 1907.
- Schönichen, Ueber Menschen- und Thierseele. Zeitschr. f. Naturwissenschaft. Bd. 73 (cf. Wasmann).

- Stumpf, Gutachten über das Pferd „der kluge Hans“. (cf. Wasmann).
 Thorndike, The mental life of the monkeys. Psychological Review. 1901
 (cf. Wasmann).
 Verworn, Beiträge zur Physiologie des Centralnervensystems. Jena 1898.
 Verlag von G. Fischer.
 Wasmann, Instinkt und Intelligenz im Thierreich. Freiburg 1905. Verlag
 von Herder.
 Wasmann, Die psychischen Fähigkeiten der Ameisen. 1899.
 Wasmann, Vergleichende Studien über das Seelenleben der Ameisen und der
 höheren Thiere. 1900.
 Wundt, Vorlesungen über die Menschen- und Thierseele. 1906. Hamburg
 und Leipzig. Verlag von Voss.
 Zache, Eingeborenenpolitik. Blätter f. vergl. Rechtswissenschaft. Juni 1906.
-